

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Schwarz-Rot-Gold : eine deutsche Legende  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440573>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kluge Narrensprüche.

**K**üsten und Kästen reiht nicht; nichtsdestoweniger sucht sich die Adelskäste oft genug an den Küsten der Bürgerlichen zu erholen.

Eine Primadonna ist ein anbetungswürdiges Wesen, aber ein Primadonnerich ist ein Schafskopf. — Haare in der Suppe und eine Laus im Kraut sind zweifelhafte Gewürze. Ein Binfengericht mit Schweinsohrlein drin ist gar nicht so übel; aber ein Gericht, das man durch die Linse, das heißt, durch die Brille betrachten muß, das ist vom Lebel-

Wenn man Einen eine uncoshonable Sau nennt, so ist es noch lange kein Kompliment.

Es gibt Länder, wo altholzfreier Wein, lieblose Ehen und gehaltlose Predigten die Trinität der Freiheit ausmachen.

In Kleinstadtkreisen sind die Symphonien in Rätsch-dur am meisten besucht.

Dem richtigen Pietisten kommt das Heiraten wie ein erlaubtes Verbrechen vor.

Gut gesessen ist halb gegessen; nur muß auch etwas auf dem Teller sein.

Die Quintessenz von Boccaccio ist baccio mit den üblichen Beilagen. Wenn Einer am Stehkrug hungrig, so ist es gewiß ausgiebig.

Von Satisfaktionsfähigkeit flunkern die am meisten, die noch nicht im Stande sind so viel zu verdienen, sich satt zu essen.

Früher hieß es eben, es habe Einer Hab und Gut vermöbelt; jetzt kann man auch sagen, es habe Einer seine Knochen verautomöbelt.

„Er ist nicht weit her!“ sagt man, wenn Einer nichts ist. Und daß ein Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt, ist auch erwiesen. Was soll man denn eigentlich sein?

Es ist der Demimonde nicht zu verargen, wenn sie sich aus Abneigung gegen alles Halbe an die andere Hälfte macht.

Dah es in der Welt bunt zugeht, sieht man schon daraus: Rot sind die Anarchisten, schwarz die Jesuiten, gelb die Mongolen, weiß die Bourbons und blaublütig die Aristokraten und ihre Kutschen.

Auf Liebe reiht sich nicht nur Triebe sondern auch Hiebe.

Auch eine hinkende Dorothe wird eine d'oro dea, wenn sie auf einem Geldsack steht.



### Hochwerthe Zuhörcher!

Ich! — verzeihen Sie meine Herren und Damen, wenn ich meine Vorträge stets mit dem schätzbaren Wörtlein „Ich“ beginne; man kann doch keinen Esel vorstellen und daß ich etwas derartiges nicht bin, beweist meine heutige Vorlesung, indem ich nämlich spreche von der Dichtkunst. Zwar eine Kunst ist die Dichterei durchaus nicht, wenn man Wörter zur Verfügung hat wie Sand am Meer. Lautende von Silben reimen sich, ob sie wollen oder nicht. Silben machen Reime — Reime machen Gedanken — und Gedanken erschaffen den Dichter. Es lebt kein Mensch, der nicht als Dichter geboren wäre. Wer irgendwie lügen will oder lügen muß, der dichtet, was besonders bei Kindern und Schriftstellern der Fall ist. Alle Achtung verdient sehr oft die Dichtung eines Spießbüben, der ganze Romane verfaßt, um seine Unschuld mit kraftvollem „Nein“ und abermal Nein mehr oder weniger klar beweist. Ein Schelm weiß sich meistens zu helfen mit ganz ungereimten Behauptungen und Angaben, aber immer in bewunderungswürdiger Dichtung. Er spricht in Versen und gibt bei günstiger Gelegenheit lieber Versengeld. Man schreibt nicht: „Versengeld“. Versemacher verdienen in der Regel kein Geld. Jeder Dichter ist ein Träumer, drum ist ein Traum nichts anderes als ein Gedicht, und mit solchen Dichtungen sind wir Alle behaftet, man mag wollen oder nicht.

Woh' der armen Seele, die nicht dichtet,  
Und den Drang zum Reimen niemals schlichtet,  
Lieber das Gehirn total vernichtet,  
Und aus Faulheit auf den Traum verzichtet,  
Der so viel im Kopfe aufgeschichtet,  
Das man auszuschütten ist verpflichtet.  
Wenn so Einer zittert, krämpft und gichtet,  
Könnt es, weil er keinen Vers verrichtet,  
Also sein Talent verblödewichtet  
Bis ihn einst der Teufel angescichtet.

Also wenn Sie Verehrteste eine poetische Bremse sticht, versäumet nicht irgend etwas zu dichten. Benutzt den Reimlexikon, aber sagt mir nichts von einem Pegasus. Diesen Unsinn laß' ich nicht gelten. Ein fliegendes Roß! — Das muß reizend aussehen! Es kann nicht Jeder mit Rossen umgehen. Ein poetischer Müller bestiege den Esel, wenn doch geritten sein muß, der Jäger ein Wildschwein, der Bauer den Ochsen, die

Die tugendhafteste Nation sind doch die Deutschen, denn da reden sie noch von einem „leuschen Knopfloch“, wenn man noch nicht zu einem Orden gebracht.

Da man alle Jahre einen neuen Bacillus erfindet, so wäre es Zeit, einmal an die Magenmelancholie der armen Leute zu denken.

Anarchisten sind Leute, die um fünf Uhr zu Mittag essen und nach Mitternacht zu Bett gehen.

Vom corpus delicti ist immer die Rede, warum so selten vom corpus deliciarium?

S' Herz ist a gspäfigs Ding, es liegt nur dann auf dem rechten Fleck, wenn es links liegt.

Das erhabenste an der artikulären Gletscherwelt ist die Klavierlosigkeit. In Paris und anderswo gibt es nicht nur midinettes oder Mädchen, die mittags schnell ins Kosthaus laufen, sondern es gibt auch minuitinettes.

Die weichherzigsten eidgenössischen Beamten sind jedenfalls die Bundesweichenwärter.

Auf längliche Wechse folgen manchmal rundliche Handschellen.

Beim Umgang mit Klatschweibern kommt es nicht sowohl darauf an, daß man ihnen viel erzählt, sondern daß man ihnen gebüsbig zuhört.

Mit einer einzigen liebenswürdigen Flegelheit kommt man weiter als mit zehn unfreundlichen Tugenden.

Es gibt nicht nur Tafelbutter, es gibt auch Tafelmargarin, namentlich rhetorische.

Salz gehört in die Suppe, aber das andere darf man auch nicht vergessen.

Es gibt Männer, die am stolzvollsten scheinen, wenn sie still voll sind.

Geschichter als die Franzosen ist doch Niemand in der Welt. Sie können sich selber tragen, sonst hieße es nicht: il se porte bien!

Zur Kleptomanie sind nur Leute aus bessern Familien berechtigt. Der Jäger nennt den Hasen ein seiges Tier, weil er seine Schwäche kennt und sich auf seine Schnelligkeit verläßt; der Jäger aber verläßt sich auf Hunde, Treiber, Büchenschmied und Wildpriethändler. Das ist nicht nur Jägerlatein; das ist Jägervolapüf.

Magd die Kuh, Eulalia den Besen und der Schneider den Ziegenbock. Andere kämen dabei auf den Hund. Solche Poeten gibts leider. Nichts da! Wir dichten im Kämmerlein oder unterm Feigenbaum! So macht es immer sonderheitlich!

Professor Gschiedtli!

### Schwarz — Rot — Gold.

Eine deutsche Legende.

Jüngst ward im Traum die Kenntnis mir beschoren,

Wie's schwarz-rot-goldne Wappen ward geboren:

Als noch das Wappenschild von Farben frei,

Da kam der Sozialisten Heer herbei.

Sie tünchten ganz das Schild in rotem Blut

Und fanden, dem Reiche pak' es also gut,

Doch kaum zurück sti triumphierend weichen,

Seh'n sie das Zentrum zu dem Wappen schleichen.

Die schwarzen Männer decken segnend mild

Mit der Soutane fast den ganzen Schild.

Balde reitet auch der Junker Schar daher,

Verzierter Rand und Feld mit Golde schwer.

So pranget denn das deutsche Wappen hold

In den drei Farben: Schwarz und Rot und Gold.

Zulekt von allen Seiten hergelaußen

Erscheint in Halt der liberale Haufen

Und lamentiert, daß auf dem Wappen kaum

Für ihre bunten Farben noch ein Raum.

Da ist zum Trost bereit der Ranzler nah:

„Das schwarz-rot-goldne Wappen ist nun da

„Und, weil bekannt schon rings in allen Ländern,

Läßt auch den Kaiser nichts mehr daran ändern

„Doch weil ihr stets bereit zu edlen Taten,

Um Militär auch sehr viel Freub' verraten,

„So soll dafür beim Schild ein Platz euch werden,

Der euch viel Ehre bringt auf deutscher Erden.

„Wir werden noch zu kaiserlichen Zwecken

Den Schild mit unserm Hermelin bedecken.

„An diesen, in der ganzen Breit und Längen, —

So viel ihr seid, ihr dürft euch daran hängen!“

### Ein gelber Gedanke.

Die Japaner werden, nach der Beilegung des kalifornischen Schulstreites, beim Kongreß in Washington vorstellig werden, daß in das Sternenbanner auch ein gelbes Sternchen eingesetzt werde.